

Die Parochie Pegau.

I.

Zur Vorgeschichte und Christianisierung der Pegauer Gegend.

Die Pegauer Gegend ist uraltes Kulturland, neben dem Elbtal das älteste in unserm sächsischen Vaterland. Als nach der letzten Eiszeit, welche der jetzigen Erdentwicklungsperiode voranging, die alle Kultur des Landes verhöhrenden Schnee- und Eismassen infolge einer stetig zunehmenden Temperatur immer mehr nach Norden zurücktraten, rückten ihnen von Süden her die Menschen nach. Eine der vielen Wanderstraßen, denen sie folgten, war das breite Elstertal, das sie in unser jetziges sächsisches Gebiet führte. Das Elstertal stellt sich dar als das Riesentbett eines vorzeitlichen Stromes, dessen östliche Ufer von den Groitzscher Höhen, den letzten Ausläufern des Elstergebirges, und dessen Westufer von den preußischen Höhen zwischen Lützen und Zeitz, der Wasserscheide zwischen Elster- und Saalegebiet, gebildet werden. Auf diesen westlichen Höhen finden wir Spuren jener ältesten Bewohner, noch mehr aber auf den niedrigen Erhebungen, welche die Elster als letzten Rest jenes vorzeitlichen Stromes, und den von ihr abgezweigten Mühlgraben, sowie das ganze Hochwassergebiet der Elster begleiten. Direkt auf Pegauer Stadtgebiet und 1 km nördlich desselben sind zwei umfangreiche Siedelstellen jener ältesten Bewohner angeschnitten und zum Teil aufgedeckt worden. Sie enthalten zunächst die Kulturreste der jüngeren Steinzeit, während der die Menschen die Verwertung und die Bearbeitung eines Metalls noch nicht kannten und sich mit dem Gebrauch von Waffen, Geräten u. vornehmlich aus Stein, aber auch aus Knochen, Holz u. begnügen mußten. Ihre Fertigkeit in der Herstellung dieser Bedürfnisse ist bedeutend, wie die zahlreichen Steinzeitfunde im Museum zu Pegau beweisen. Unter ihnen finden sich teils in unversehrten Gefäßen, teils in Gefäßbruchstücken die ersten Erzeugnisse der Töpferei unserer Gegend.

Es läßt sich nicht nach Jahren, kaum nach Jahrhunderten festlegen, wie lange diese erste

Kulturperiode der jüngeren Steinzeit in unserer Gegend geherrscht hat. Man rechnet sie gewöhnlich ca. 2000—1000 vor Christi Geburt. Woher diese Steinzeitmenschen gekommen und wohin sie gewandert sind, wird sich ebensowenig wissenschaftlich feststellen lassen. Sicher ist, daß sie um das Jahr 1000 vor Christi den Besitz und die Vorherrschaft in dieser Gegend an einen andren Volksstamm abtreten mußten, der die Verwendung des Metalls und zwar der aus Kupfer und Zinn gemischten Bronze kennt und sich von den Vorbesitzern des Landes völlig in der Form und Verzierungweise der Gefäße unterscheidet. Man nennt diese zweite Kulturperiode nach dem vorherrschenden Metall die Bronzezeit und darf sie in eine ältere (ca. 800 vor Christi Geburt) und in eine jüngere Bronzezeit (ca. 500 vor bis nach Christi Geburt) einteilen. Die Bronzezeitleute nehmen das von den Vorgängern kultivierte Land in Besitz und Gebrauch, man findet ihre Spuren an den oben erwähnten Siedelplätzen, z. B. in ein und derselben Herdstelle in der über den Steinzeitresten liegenden Erdschicht. Sie scheinen aber schon dichter gesessen zu haben und weiter verbreitet gewesen zu sein. Am Elstermühlgraben entlang lassen sich ihre Sitze nachweisen von der preußischen Grenze im Süden über Pegau, Wiederau, Kröbern hinweg bis nach Leipzig. Die vielen Ziegelgruben in dieser Strecke der äußerst lehmreichen Elsteraue erleichtern mit ihren Bodenbewegungen die Nachforschungen nach den Bewohnern der Urzeit. An den glatten Lehmwänden dieser Gruben sieht man an trichterförmig und dunkel sich abhebenden Stellen, wo einst Bodenbewegungen vorgenommen worden sind und wo man heute vorzeitliche Funde vermuten darf. In diesen trichter- oder wannenförmigen Gruben lagen einst die Toten, die in der Bronzezeit verbrannt wurden und deren Asche in Gefäßen beigefügt wurde, oder sie bildeten die Herd- und Feuerstellen einer Hüttengruppe, die im Kreise um diese Stelle herum gebaut waren. Die Hütten selbst wurden aus Stämmen und Streben gebaut, mit Zweigen durchflochten und mit Lehm beworfen.